

Verantwortl. Redakteur: R. D. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Grahmann in Stettin, Kirchplatz 3-4.

Bezugspreis: in Deutschland auf allen Postanstalten vierteljährlich 1 Mk.; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 Pf. mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Annahme von Anzeigen Breitere, 41—42 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: H. Hoff, Hagenstein & Vogler, G. B. Dabbe, Invalidenbank, Berlin, Bernh. Arndt, Mar. Germain, Eberhard W. Thienens, Halle a. S., Jul. Ward & Co., Hamburg, Wilhelm Willems, In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinrich. Kopenhagen Aug. S. Wolff & Co.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten auswärtigen Leser bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir zugleich die Stärke der Auflage feststellen können.

Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir über die politischen Tages-Ereignisse, über die Kammer- und Reichstags-Verhandlungen, über die lokalen und provinziellen Begebnisse darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten, für deren ungeheures Uebermaß wir ein eigenes Bureau in Berlin errichtet haben und bei wichtigen Ereignissen die telegraphischen Depeschen, alles dies ist so bekannt, daß wir es uns verhehlen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Ebenso werden wir auch ferner für ein interessantes und spannendes Feuilleton Sorge tragen.

Der Preis unserer täglich erscheinenden Zeitung beträgt in Deutschland auf allen Postanstalten und in Stettin in den Expeditionen vierteljährlich nur 1 Mark, monatlich 33 Pf., mit Bringerlohn 30 Pf.

Unsere Zeitung ist eine vollständige und sehr billige politische Zeitung, welche täglich in großer Formate erscheint und den Lesern eine schnelle, überaus interessante Fülle von neuen Nachrichten bringt. Die Stettiner Zeitung wird bereits am Abend ausgegeben.

Die Redaktion.

Der Krieg in Südafrika.

Die Nachricht, daß Lady Smith entsetzt sei, hatte in England die Stimmung etwas gehoben, aber bald hat sich herausgestellt, daß die Nachricht falsch und davon nichts übrig bleibt, als daß die Garnison von Ladysmith einen Ausfall gemacht hat und eine über den Modderpoort führende Brücke zerstört haben soll. Wie weit diese Meldung die Wahrheit trifft, bleibt auch noch abzuwarten. In England hat man nun in aller Eile neue Divisionen für Südafrika mobil zu machen. „Daily News“ erzählt, das Kriegsammt treffe Vorbereitungen für die Mobilisierung der achten Division samt einem wahrschijnlijk berittenen Sonderkorps aus Mannschaften von England und den Kolonien. Diese Division würde aus 16 Fußregimentern, drei Reiterregimentern und der erforderlichen Artillerie bestehen. Die Ausführung dieses Programms würde die Einberufung der künftigen Rekruten des regulären Heeres erfordern. Nicht unwichtig ist es, daß das „Military-Weekendblatt“ in einem längeren Artikel über den Burenkrieg sagt: „General Sir Buller hat nach den diesjährigen Manövern ein hartes Urtheil über die englischen Truppen gefällt, indem er ihnen nach ihrer bisherigen Schätzung eine genügende Vorbereitung für die Anforderungen des modernen Kampfes absprach. Sein eigenes Verhalten in dem für die Dauer und den Verlauf des Krieges so wichtigen Momente, in welchem es sich um die richtige Einsetzung der Verstärkungen handelte, beweist aber, daß die Mängel in der Heranbildung der englischen Armee nicht allein bei der Truppe, sondern auch bei den höheren Führern liegen. Ueber seinen ersten und vielleicht wichtigsten Anordnungen wenigstens waltete kein guter Stern.“

Schredliche Szenen spielten sich im Hafen Southampton bei der Ankunft des Dampfers „Telunga“ ab, der vom Kap invalide Soldaten

und ungefähr 500 Frauen und Kinder von Kommandanten mitbrachte, welche die Natal-Regierung gegen den Wunsch derselben nach England befördert hatte. Viele waren binnen einer halben Stunde aus Ladysmith geschickt worden und nichts als den letzten Sommerkleidern, die sie trugen. Das Meisten der frierenden Kinder war höchst bar, lange ehe das Schiff das Land erreichte. Viele Kinder hatten weder Schuhe noch Kopfbedeckungen, und nur Muffelwolldecken. Ueber dreihundert waren in einem Versuch zusammengepackt, welcher einen entsetzlichen Anblick gewährte. Die Kinder bekamen nichts als Milchreis. Sechs waren gestorben. In Southampton setzten sie die englischen Behörden, unbekümmert um ihr weiteres Schicksal, ans Land. Die Einwohner eröffneten eine Sammlung. Die Kranken waren ebenso schlecht behandelt worden. Ein an Gelenksrheumatismus Erkrankter erklärte, im Hospital angekommen, er habe seit zwei Tagen keine Nahrung gehabt. Viele Frauen erfuhren bei der Landung, daß ihre Männer gefallen seien. Viele Anstöße waren herzerweichend.

Die Königin wird in der zweiten Woche des Januar einen geheimen Rath abhalten, wobei wahrscheinlich ein spezieller Botschafter angeordnet werden wird. Der Herzog von Connaught drückte nochmals den Wunsch aus, unter Verzicht auf seine Anciennität zur Front zu gehen, damit hätte er Aussicht, den Befehl über eine Division in Südafrika zu bekommen.

Der Nachrichtenfluß von den Kriegsschauplätzen in Südafrika ist für heute sehr spärlich geblieben. Dem Aufsehen nach scheint sich General Buller an, angreifswiese nach Ladysmith vorzugehen, doch fehlen auch darüber noch verlässliche Mittheilungen.

Das „Vier Meilen“ erzählt aus Pretoria vom 12. Dezember: In der amtlichen Dragation des Kommandanten Cronje über die Schlacht bei Magersfontein heißt es: Gestern fand ein unregelmäßiges Gefecht bei sechs Uhr Abends statt, wo schweres Geschützfeuer wieder aufgenommen wurde. Die Standinarien erklärten eine schwierige Stellung. Sie wurde aber unhaltbar, und sie erlitten schwere Verluste. Ich konnte keine Hilfe senden. Die Briten haben eine überwältigende Streitmacht, müssen aber wenigstens zweitausend Mann an Soldaten und Verwundeten verloren haben. Von Ergebung ist keine Spur. Unsere Kugeln kämpften mit hervorragender Tapferkeit und behaupten ihre Stellungen unter schwerem Feuer. Unsere Kanonen sind von sehr geringem Nutzen, unsere Verluste nicht genau bekannt. Ich schätze sie auf hundert Tote und Verwundete.

In einem Londoner Brief an die „Deutsche Med. Wochenschr.“ legt Dr. von Büsch (London) dar, daß man sich nicht wundern dürfe, wenn man bald vom Ausbruch des Typhus unter der Besatzung von Ladysmith hören werde. Die Garnison von Ladysmith hatte seit 1897 große Typhusepidemien durchgemacht. Jetzt ist die Besatzung, weil sie auf den Geruch von Fäulniswasser angewiesen ist, sehr gefährdet. Von Interesse ist auch der Hinweis darauf, daß der britische Soldat wegen der Forderung des Klimas viel Geplag mit sich führen muß. Ueber die Versorgung des englischen Heeres mit Nahrung und anderen Dingen, so viel aber scheint sicher zu sein, daß alle verfügbaren Militärsärzte auf dem Kriegsschauplatz sind, und daß die zur Hilfe zurückgebliebenen Heeresärzte augenblicklich ganz ohne Nahrung sind; daß es demnach auch nicht gelingen dürfte, die weiteren Truppen, deren Mobilisierung in Aussicht genommen ist, mit geschulten Militärsärzten zu versehen. Vor der Hand sind drei Londoner Zivilärzte als Chirurgen angestellt und haben vor wenigen Tagen England verlassen. Es sind dies Sir William Mac Cormack, der derzeitige Präsident des Royal College of Surgeons, Treves, der bekannte Chirurg des London Hospital und Madras, ein Chirurg des St. Thomas Hospital. Das Sanitätskorps ist mit allen modernen Instrumenten und Vorrichtungen ausgerüstet; von besonderen Gegenständen sollen nur erwähnt werden 10 vollständige Königensapparate, Acetylenlampen, japanische Luftkissen, Antisepticoceen- und Antiseptikum sowie zusammenlegbare Dunkelkammern. Zwei Eisenbahnzüge zum Transport Verwundeter und Kranker sind im

Bau begriffen, zwei Hospitalschiffe, der „Trojan“ und der „Spartan“, sind bereits unterwegs. Der „Spartan“, ein Schraubendampfer von 2188 Tonnen, ist wie der „Trojan“ ganz ausgerüstet und als Krankenschiff eingerichtet worden. Es hat einen Operationsraum mit Sterilisatoren und allen nur denkbaren Instrumenten. Krankensäle für Offiziere und Mannschaften, ein Refektorienzimmer und eine vortrefflich eingerichtete Apotheke. Die Beiden (60 an der Zahl) hängen in Charinaren an zwei im Fahrboden eingeschränkten Gleitführern, und die Kranken können vermittelst eines Aufzuges vom Deck in die Säle befördert werden. Auf Deck ist ein Holzhaus errichtet, dessen Vordertheil als Aufbewahrungsraum für schmutzige Wäsche, Verbandstoffe und Abfälle dient, zu deren Desinfektion im Intervall ein großer Dampfsterilisator angebracht ist. Ein drittes Schiff wird von der Britischen Gesellschaft des Nothen Kreuzes ausgerüstet und soll zum Transport von Invaliden dienen; es fahrt 200 Kranke und hat genügende Maschinenkraft, um die Reise von Afrika nach England in kurzer Zeit zurücklegen zu können. Ferner rufen die in England anwesenden amerikanischen Damen ein Hospitalschiff aus und haben zu diesem Zweck 600 000 Mark aufgebracht. Lady Randolph Churchill, die das Unternehmen ins Leben gerufen hat, wird die Expedition begleiten, deren ärztliche Leitung einem amerikanischen Militärarzt übergeben worden ist. Sir James Edward Smith, der bis vor kurzem Minister der öffentlichen Arbeiten in der Kapkolonie war, hat aus eigenen Mitteln eine Anstellung für die Buren besetzt, und eine englische Dampferlinie befördert die Expedition gratis nach Afrika. Der ärztliche Leiter ist Dr. Gray aus Aberdeen, ihm unterstellt sind eine Reihe von in Afrika geborenen Ärzten und Studenten, die bis jetzt in Edinburgh studirt haben. Sie erwähnen ist noch, daß in den letzten fünf Wochen etwa 7 Millionen Mark zum Besten der aus dem Transvaal Geflüchteten sowie der Hinterbliebenen von englischen Soldaten allein in London gesammelt wurden.

Der Papst

fühlte sich nach dem vorgelegten Konfessionen sehr angegriffen. Gestern erklärte er, sich erholt zu haben, doch ordnete Dr. Laponi völlige Enthaltung von Geschäften an. — Die im Konfessionen gehaltenen päpstliche Allokution theilt im Eingang die Erneuerung jener Kardinalen mit, welche beauftragt sind, anlässlich des Beginnes des heiligen Jahres die heiligen Väter der römischen Basiliken zu öffnen, und führt dann fort: Der Papst fühlte gewinnlich, daß die römische Kirche die früheren Freiheiten gewinne, um selbst öffentlich nach dem ehemaligen höchsten Gebrauche diese Zeremonien zu feiern. Die Allokution erinnert sodann an den Zwischenfall in der Haager Konferenz, den alle nicht voreingenommenen Beurtheiler verurtheilten. Der Kaiser von Rußland habe die Vertreter der mächtigsten Fürsten nach dem Haag geladen, um die möglichste Sicherheit des Friedens zwischen den Nationen herzustellen; Niemand wäre einer solchen Einladung würdiger gewesen als der Papst, weil das Suchen nach Gerechtigkeit, das Streben nach Frieden und das Verhindern von Konflikten nach dem göttlichen Willen zu den Funktionen des Papstthums gehöre. Der Heilige Stuhl hätte gewinnlich, auf dieser Konferenz einen Platz zu erhalten. Er bedauere, daß eine einzige sich hartnäckig diesem Wunsche widersetzende Stimme den Sieg davon getragen habe. „Das war die Stimme derjenigen Macht, die mit der Eroberung Roms die Macht des Papstthums brach. Welche Feindschaften müssen wir nicht von dieser Seite befürchten, da sie nicht einmal vor Europa davor zurückgeschreckt, die Heiligkeit der Rechte und Pflichten, welche von der apostolischen Gewalt als solcher ausgehen, gewaltsam angreifen. Möge indes die Zukunft bringen, was sie wolle, man wird uns mit Gottes Hilfe sicherlich weder nachgiebig noch furchtsam finden.“ Schließlich spricht die Allokution von der Wahl des neuen Patriarchen von Cilicien, welche am 26. Juli durch die auf der Synode in Konstantinopel vereinigten armenischen Bischöfe vorgenommen wurde.

Das Bürgerliche Gesetzbuch.

XXXII.

Die Verwandtschaft.

Die Bedeutung der Verwandtschaft war in den deutschen Rechten von jeher groß und trat nicht nur im Privatrecht hervor. So lag den Verwandten die Unterhaltung in der Fehde und vor Gericht ob, sie traten als Gidesbeter auf und haften für das Vergehen. Der Grundbesitz war Jahrhunderte hindurch nicht Eigentum eines Einzelnen, sondern gehörte der Sippe; im Auerrecht machte sich die Verwandtschaft im weitesten Sinne geltend. Im heutigen Recht spielt die Verwandtschaft nicht mehr diese Rolle. Immerhin aber hat sie — auch noch abgesehen vom Erbrecht — ihre große Bedeutung. Es zeigt sich nur an das Vornamensrecht und den Familiennamen, sowie an die auf der Verwandtschaft beruhenden Geschlechtsverhältnisse. Auch im Gebiete des Strafrechts macht sich die Verwandtschaft geltend, indem sie theils die Strafbarkeit abhängig macht von dem Antrage des Verletzten, z. B. beim Diebstahl. Kein Gesetzbuch kann deshalb eine Begriffs-Aufstellung und genaue Begrenzung der Verwandtschaft entbehren. Das Bürgerliche Gesetzbuch nennt Personen, deren eine von der andern abstammt, in gerader Linie verwandt sind, aber von derselben dritten Person abstammen, sind in der Seitenlinie verwandt. Der Grad der Verwandtschaft bestimmt sich nach der Zahl der sie vermittelnden Generationen. Dies alles sind Sätze, welche in allen geltenden Rechten Deutschlands Anerkennung gefunden haben. Das italienische Recht hat die Verwandtschaft auf gewisse Grade beschränkt; mit Recht hat das Bürgerliche Gesetzbuch hiervon abgesehen, weil eine derartige Beschränkung keine innere Berechtigung hat und unsern historischen Anschauungen widerspricht. Von Bedeutung ist dies für das Erbrecht. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch ist die Verwandtschaftserfolge seiner gesetzlichen Schranken unterworfen; auch der entfernteste Verwandte würde mit seinen Erbansprüchen dem Fiskus noch vorgehen. In Bezug auf die Graderhebung der Verwandtschaft ist das Bürgerliche Gesetzbuch den in den neuern Rechten allenthalben zur Geltung gelangten Anschauungen des römischen Rechts gefolgt. Danach sind Verwandte im zweiten Grade mit einander verwandt, Onkel und Nefte im dritten, Großvater und Großnichte im vierten u. s. w. Die Verwandtschaft hat zur Grundlage eheliche Abstammung. Auf dem Gebiete des Privatrechts steht also eine Familien-Verbindung mit den aus ihr sich ergebenden Rechten und Pflichten eine durch die Ehe vermittelte Zeugung voraus. Dies gilt indessen nur für die Verwandtschaft nach der väterlichen Seite. Im Verhältnis zur Mutter und zu den Verwandten der Mutter hat das bürgerliche Recht die rechtliche Stellung eines ehelichen Kindes. Ueber den Begriff der Schwägerchaft im Bürgerlichen Gesetzbuch ist Folgendes zu bemerken: Die Verwandten des einen Ehegatten sind mit dem andern Ehegatten verwandt. Die Linie und der Grad der Schwägerchaft bestimmen sich nach der Linie und dem Grade der sie vermittelnden Verwandtschaft. Ein Ehegatte ist demnach genau in demselben Grade mit den Verwandten seines Ehegatten verwandt, wie letzterer mit ihnen verwandt ist. Die Schwägerchaft dauert auch nach Auflösung der sie begründenden Ehe fort.

Aus dem Reiche.

Zwei Kränze des königlichen Hauses feiern am morgigen Sonntag ihren Geburtstag: Prinz Joachim Franz Humbert, jüngster Sohn des Kaiserspaars, geboren am 17. Dezember 1890, und der um ein Jahr jüngere Prinz Friedrich Egon, ältester Sohn des Prinzen Friedrich Leopold. — Der Präsident des Landgerichts in Rastatt, v. Stokhausen, wurde in den ersten Weihen der Kaiserkrone verehrt. — Der Polemer „Gonice Weltop.“ meldet ohne Zeitbestimmung, aus Oberhesseln seien dreihundert Personen ausgewiesen worden. — Für beide medienburchliche Landestheile tritt am 1. April 1900 eine gemeinsame Handelskammer ins Leben. Die Regierungen haben für diesen Zweck die Be-

willigung von 14 000 Mark jährlich beim medienburchlichen Landtage beantragt. Bei den getriebenen Stichwahlen für die Bürgerchaft in Bremen gewannen die Sozialdemokraten noch zwei Sitze, sodass sie im Ganzen 11 Sitze innehaben. — Die heftigsten Richter haben sich zu einem Verein zusammengeschlossen, der engerem Zusammenstehen, Mittheilungen und Besprechungen wichtiger Rechtsfragen, Ordnung und Förderung der Kollegialität und Wahrung der Standesinteressen dienen soll. Ein Vereinsblatt soll herausgegeben werden. Vorkommender ist Oberlandesgerichtsrath Schmitt in Darmstadt.

Deutschland.

Berlin, 16. Dezember. Zu der Rede des Grafen Kintowitsch in der Reichstags-Sitzung vom Donnerstag bemerkt die „Nat.-Lib. Corr.“: „Die Kriegserklärung des Abgeordneten Graf Kintowitsch fiel unumwunden auf, als sie ausdrücklich auf die höchst entgegenkommende, offenbar vom Reichstagsler ausgehende Kundgebung in der „Nord. Allg. Ztg.“ Bezug nahm und mit der Absicht, der hier zum Frieden gebotenen Hand die Versicherung verband, daß die Fronte bei ihrem Kampfe gegen die Regierung auch auf die Landräthe rechnet, die im Abgeordnetenhaus sitzen. Unter diesen Umständen wird sich das preussische Abgeordnetenhaus bei den erwartenden Beschlüssen über die Jurisdiktionsstellung der Landräthe nicht mit einseitigen Erörterungen über die Stellung der politischen Beamten im Allgemeinen und ihre Verpfändung, die Regierungspolitik bedingungslos zu vertreten, und die Bestimmungen der Verfassung, wonach die Mitglieder jeder Kammer für ihre Abstimmungen niemals zur Rechenschaft gezogen werden, beschränken können. Unter solchen Verhältnissen wird vielmehr die Frage sprichwörtlich, die jetzt genau vor der letzten Landtagswahl öffentlich erörtert worden ist, ob „politische Beamte“ überhaupt ein Abgeordnetenmandat weiter übernehmen sollen. Beamte sind ohnehin besonders privilegiert; sie besitzen keineswegs jenen Einfluß in die Kammer und ihre Verträge dauern fort, während jeder andere Volksvertreter für die ihm aus der Ausübung des Mandates in Berlin dahingehenden Verpflichtungen und Einbußen selbst einzustehen hat. Bei den Landräthen, welche die alleinigen Regierungsbeamten ihres Kreises sind, kommt hinzu, daß auf Kosten der Allgemeinheit der längerer Abwesenheit in jedem Fall aus öffentlichen Mitteln die Vertretung gestellt werden muß. Zu dem jetzigen Abgeordnetenhaus tritt überdies nahezu der zehnte Theil sämtlicher preussischer Landräthe. Das treibt den Widerspruch auf die Spitze. Hier die Initiative zu ergreifen und die Verhältnisse zu schaffen, die mit einem geordneten Staatswesen allein verträglich sind, ist daher eine dringende allgemeine Aufgabe. Wie wir wissen, sind auch Mitglieder des preussischen Staatsministeriums, wie ausdrücklich bemerkt sei, nicht nur solche, denen die Agrarfrage ihr Ministerium ausgeprochen hat, der Ansicht, daß es an der Zeit sei, in dem hier angegebenen Sinne eine Reform zu schaffen. Eine entsprechende Stellungnahme des gesamten preussischen Staatsministeriums wird dadurch wesentlich erleichtert, daß die letzte und erhebliche Erhöhung der Besoldung der Landräthe von dem Finanzminister Dr. v. Miquel ausdrücklich damit motiviert wurde, daß bei der so außerordentlich vielseitigen und durch regen persönlichen Verkehr auf das persönliche Vertrauen aller Reichstagsmitglieder angewiesenen Wirksamkeit des Landraths sein Amt auch entsprechend angestiegen werden müsse. Wenn aus solchen Gründen so erhebliche Aufbesserungen nicht nur der Gehälter, sondern auch der Dienstauspensenbedürfnisse auf Kosten des gesamten Volkes erfolgen, dann hat es auch ein Recht darauf, daß die Interessen der Gesamtheit bei den Verpflichtungen vorangestellt werden, die in so kategorischer Form von einer eremiten Partei erhoben werden, um mit Hilfe der politischen Beamten so wichtige und große Staatsaufgaben wie der Rhein-Elbe-Kanal hindertreiben zu können.“

Wie jetzt amtlich in „Militärwochenblatt“ bekannt gegeben wird, ist Freiherr von Siedlitz, Major im Großen Generalstabe, von

Feuerlos.

Roman von Heinrich Köhler.

23. Nachdruck verboten.
„Oh“, entgegnete er, das Manuscript immer noch in der Hand haltend, „es kann doch kein Unrecht sein, wenn ich, um mir die Zeit des Wartens zu vertreiben, nach einer Reklame greife, die hier ganz offen liegt.“
„Ich fühle mich nicht berufen, Ihre Ansichten zu korrigieren“, sagte Helene kalt. „Bitte, geben Sie die Sachen her, es sind die meinen.“
„Dann mit wirklich lieb, hätte gern zu Ende gelesen, und es ist ja doch für die Öffentlichkeit bestimmt. Dabe mich föhlich dabei amüsiert.“
„Wirklich?“ sagte Helene schneidend, „zum Amüsement der Männer ist es natürlich auch nur geschrieben.“
„Kultur, daß es wenigstens diese Wirkung haben wird“, entgegnete der Ingenieur ruhig, „wenn Sie es hier überhaupt zum Druck bringen, was ich bezweifle. Nahe Ihnen, es nach New-York oder Boston zu schicken.“

„Ihre Matthes bedarf ich nicht.“
„In diesem Falle ist er gut.“
„Ich bitte, daß Sie mir die Sachen geben.“
„Gut, gut, hier sind sie, ich habe auch gerade genug gelesen. Und was dort in dem Buche steht, von der verrückten Deu, das keine ich nur Weniges, hab in New-York aus Anwesenheit auch ein paar Mal solchen Meetings beigewohnt.“
„Es ist eine unverständliche Verwirrung von Frauenemanzipation, Naturwissenschaft und Spiritismus, die in dem Buche gipfelt, daß die Frau der seiner höheren Natur, mit seinen feineren, himmelanahenden Sinnen die ganze geistige Welt über sich zu beherzigen und zu fassen im Stande ist als der Mann, welcher mit seiner robus-

tionstion dagegen nur ein grobsinnliches, materialistisches Wesen ist.“
„So haben Sie wenigstens ziemlich gut begriffen, um was es sich handelt“, sagte das Mädchen, fast wider ihren Willen antwortend.
„Yes — trotz meiner grobsinnlichen Natur, nämlich, daß es nichts als heillosen Unsinn ist, den die Weiberköpfe da zusammenpinteln haben.“
„Natürlich — nichts als Unsinn, an dem man sich belustigt, zu welchem man der Kuriosität halber geht, wie zu einer Vorstellung im Zirkus. Es ist ja auch ein durch Jahrtausende feststehendes unbestreitbares Axiom, daß nur die Männer Vernunftiges hervorbringen können.“

„Behauptet ich nicht, wohl aber, daß die Frau sich weniger etwas auf ihre Vernunft als auf ihr Herz zu Gute thun sollte. Das ist ihr Wirkungskreis, ihr Beruf.“
„Gewiß — je launhafter man das Weib erhält, je weniger man es aufzuklären sucht, desto leichter wird man mit ihm fertig.“
„Ist nicht richtig, zeigt, daß Sie die Menschen und Ihr Geschlecht nicht kennen. Die launhaften Weiber sind die schlimmsten, mit ihnen ist nicht fertig zu werden, man muß ihnen entweder den Willen thun oder sich ihrer entledigen.“

„Und doch wollen Sie bei der Frau die Vernunft nicht gelten lassen“, sagte Helene mit beläugendem Spott.
„Doch, sehr gern, so lange es eben Vernunft bleibt.“ Es giebt aber da eine Grenze, über die sie nicht hinaus können, nicht hinausgehen dürfen. Dav's bisher noch an. Seber erfahren — an ihnen überlassen. Dabe noch selten eine Frau eine Angelegenheit rein sachlich erörtern hören, immer gleich persönlich, subjektiv, gereizt, aus dem Allgemeinen auf sich selbst gehend. So geht's auch eben Ihnen bei unserer Diskussion.“

„Wenn man für eine Sache mit Selbst und Seele eintritt, wird es wohl nicht anders sein.“
„Nicht?“ sagte Helene lachend, „wenn nicht mit mir so gut wie mit jedem Andern. Bin ja auch ein Mann, das heißt ein Egoist, ein Barbar, ein Thier, das nicht im Stande ist, mit seinen großen Sinnen die transcendente Gefühlsweltanschauung und überhöhten Herzensbedürfnisse einer Frauenecke zu verstehen. Darum ist der Kampf ja von vornherein vergeblich — es fehlt den Männern nun einmal das Organ dazu.“
„Es ist die alte Erfahrung — Spott und Hohn gegenüber dem heißen leidenschaftlichen Ringen des Frauengemüths, das nach dem edelsten Ziele strebt!“
„Ein beiderseitiger Ton klang in den Worten, der den Ingenieur jäh aufblenden ließ, weil er ihn eigenhändig berührte. Es war ihm, als ob derselbe einen Blick thun ließe in dies stolze Mädchenherz. Eine mittelbare Regung überkam ihn, in der er aufsprang und der Schreierin unwillkürlich die Hand entgegenstreckte. Klang es aus jenem nicht wie der Aufschrei einer sich in Qualen windenden Seele?“

„All right!“
„Sie sind heute schrecklich mit Ihrer Ironie!“ Sie sah ihn mit einem regenden Schmelzen an. „Es ist nur gut, daß ich den schlimmen Schüler nun loswerde.“
„Sagen Sie nicht so sicher dessen, Fräulein Ritt, es könnte sein, daß es mir einfiel, noch bei Ihnen Menschensohnische Reden ohne Worte spielen zu lernen.“
„Ach, das können Sie nicht!“
„Er sah sie mit einem eigenhümlichen Blick an.“
„Könnte ich es wirklich nicht? Das soll wohl heißen, Sie hätten keine Lust, sie mich zu lehren?“
„Warum nicht? Wenn Sie sich zur gründlichen Methode bequemen wollen?“
„Bedarf es dazu wirklich erst der Methode? Dann freilich — dazu schiene ich ein für allemal nicht fähig zu sein. Uebrigens dürfen Sie Ihr zartes Gemüth nicht beschwichtigen, ich habe unterdessen Gesellschaft gehabt.“
„Er lachte kurz auf.“
„So? Wer war es denn?“
„Die Emanzipierte.“ Er sagte es nicht ohne Spott.
„Was haben Sie eigentlich mit Fräulein Start gehabt, Herr Brown?“ fragte Ritt, „sie ist zu Ihnen so schroff.“
„O, wir stehen doch auf dem liebendwürdigen Füße mit einander“, entgegnete der Ingenieur mit scheinbarem Ernst.
„Sie sah ihn von der Seite mit ihrem gräßlichen Lächeln an.“ „Ach, das dürfen Sie mir nicht vorwerfen, ich habe es wohl bemerkt, daß Sie sich gegenseitig nicht leiden mögen.“
„Wissen Sie denn nicht, holde Ritt, daß der Hah die Brüste zur Liebe ist? Man sagt, die Extreme berühren sich. Ein solcher Zustand ist viel hoffnungsvoller, als ein gänzlich unbefangener.“
„Er sah sie wieder mit dem eigenhümlich prüfenden Blick von vorn an, Ritt bemerkte es nicht.“

„Ich kenne schon Ihre Scherz“, sagte sie, „aber Ihre Diktion ist sehr ebel.“
„Was treibt die junge Dame eigentlich, womit beschäftigt sie sich?“ fragte Mister Brown.
„Sie geht viel in die Museen, und wo es etwas Schönes zu sehen giebt, auch sieht sie die Spaziergänge in der freien Natur, und die übrige Zeit schreibt sie. Ich glaube, es werden wohl Romane sein.“
„Romane? Ha ha! Mag wohl eine seltsame Sorte sein! Wie kommen Sie denn hier im Hause mit ihr aus?“
„O, ich ganz gut, sie ist immer sehr freundlich zu mir, ich merke, daß sie mich gut leiden kann.“
„Wer sollte Sie nicht leiden können, zarte Ritt!“ warf Mister Brown bei dieser naiven Bemerkung ein.
„Meine Mama freilich ist nicht sehr gut auf sie zu sprechen, sie sagt, es thäte ihr leid, daß wir sie ins Haus genommen, es nähme kein gutes Ende mit ihr.“
„Sie sah sich plötzlich erschrocken um, und ihr Gesicht zeigte einen verlegenen Ausdruck.“
„Ach, was spreche ich da! Denken Sie nicht, daß ich Schleichendes von ihr sagen will. Ich nehme ja immer ihre Partie.“
„Sagen Sie unbedarft, ich habe nichts gehört. Also Ihre Mama meint, es würde kein gutes Ende mit ihr nehmen. Anwiefern?“
„Wegen ihrer seltsamen Ansichten. Ich glaube, sie kann die Männer nicht leiden, und doch raucht sie in ihrem Zimmer immer Zigaretten.“
„Aberdings ein höchst seltsamer Widerspruch“, bemerkte Mister Brown lachend.
„Ritt öffnete das Instrument.“
„Wollen wir nun nicht anfangen?“
Der Ingenieur nahm den Platz vor dem Piano ein, Ritt stellte sich daneben.

(Fortsetzung folgt.)

dem Kommando als Militärattaché bei der Botschaft in Paris entsandt worden. Die Kommandierung wurde am 12. Dezember vom Kaiser unterzeichnet.

Man darf voraussetzen, daß der Posten nicht wieder befehligt wird. Der Angabe des "Figaro", daß die Stellung des deutschen Militärattachés in Paris abgekauft worden sei, ist von hier aus nicht widerlegbar. Wenn aber von dieser Seite an diese Anschuldigung die deutsche-französische Beziehungen geknüpft werden sollten, so sind diese Beziehungen von vornherein als unzuverlässig zu bezeichnen. Das Gegenteil würde eher aus einer Mahnung zu schließen sein, die manchen Stoff für Unzufriedenheiten aus der Welt schafft, und über die jedenfalls vorher eine Verständigung erfolgt ist. Wir glauben übrigens zu wissen, daß Deutschland in dieser Beziehung nicht einseitig vorgeht, sondern daß auch die anderen Mächte des Dreibundes den Posten des Militärattachés in Paris eingehen lassen werden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß damit die Einstellung zur allgemeinen Aufhebung der in seiner jetzigen Form nicht mehr zeitgemäßen Einrichtung gegeben wurde.

Ausland.

In Wien kam es gestern im Auswärtigen Amt zu einem heftigen Streit zwischen dem Gesandten und dem Vizepräsidenten der Reichsversammlung. Es ist bemerkenswert, daß auch Wilhelm zum ersten Male mit den Deutschen gegen die Gesandten und zwar für die Wiedereinnahme der Stellung um halbacht Uhr stammte, die erst um Mitternacht geschloffen werden wird. Die Gesandten beschimpften Antonow, den sie einen Lump und Vandalen nannten. Der Gesandte strahlte glänzend, ob es wahr sei, daß die Sitzung auf Befehl Sr. Majestät bis Mitternacht dauern müsse? Antonow als Antwort: „Nein, die Krone in die Debatte zu ziehen; namentlich wurde von ihm entfallen die Frage zurückgewiesen, ob der Kaiser noch heute erscheinen müsse, was bestritten sei.“

In Paris rührten in der gestrigen Sitzung des Staatsgerichtshofes mehrere Fragen, darunter eine, die patriotische Gefühlsregung der Anwesenden. Ein Verteidiger beantragte, man solle die Hofkapelle über den Verfall der Reichsversammlung beschlagen. Der Staatsanwalt bestritt diesen Antrag, welcher vom Gerichtshof abgelehnt wurde. In den Verhandlungen des Euphrat-Palastes verurteilte der Oberstaatsanwalt die Angeklagten gegen folgende neun Angeklagte: Chevillon, Frey, Courmont, Sabatier, Bouteiller, Bourmont, Rameau, Colliery, Gailly, Drimet und de la Baie. Die Verteidigung wurde ihrerseits auf die Vernehmung von 108 Zeugen verzichtet.

Der Deputiertenkongress ging ein von London eingehender Gesandtenantrag, welcher verlangt, daß dem Marineminister 500 Mill. Francs zur Verfügung gestellt werden, von denen die Hälfte für die Flotte und die andere Hälfte für die Marineverwaltung verwendet werden sollen. In der Begründung wird ausgeführt, die Gefahr sei groß und erfordere energische Maßnahmen. Keiner der Sitzungsmitglieder Frankreichs sei genügend ausgerüstet; seine Armeen seien fast ganz ohne nützliche Werk- und Rüstzeug. Seine Flotte sei nicht mächtig genug.

In London veröffentlicht die "Morning Post" ein Interview des Kaiser-Korrespondenten der "Petersburger Zeitung" Nikolai von Delassé. Delassé erklärte, er glaube nicht, daß England nach dem Krieg Frankreich angreifen werde. Wenn aber, so werde es die kolonialen Interessen Frankreichs stark finden. Frankreich habe keinen Grund noch Krieg mit England, da es nichts von England zu nehmen wünsche. Anders liegt es Fall mit Deutschland. Dasselbe müsse sich entschließen auszuweichen wegen des großen Fortschritts einer Industrie. England könne nur einen Grund haben, Krieg mit Frankreich zu wünschen, nämlich die Furcht vor einer mächtigen Flottenmacht, und deshalb den Krieg haben. Die russische Flotte zu zerstören, doch werde Frankreich England keinen Vorwand zum Krieg geben. Bei Japan war England aus festem diplomatischen Boden, als es je wieder sein wird. Überdies existiere eine Solidarität unter den europäischen Mächten, doch sei die Unterstützung der französischen Flotte nicht erlauben können, weil danach England mit den anderen

Flotten leichter fertig werde. Frankreichs Verhältnis zu England sei nie verfeindlicher gewesen als jetzt.

Provinzielle Ansichten.

Das Kontroversverfahren ist eröffnet über das Vermögen des Gutsbesizers Karl Meyer in Hossendorf bei Loitz und des Kaufmanns Oskar Steffen in Schweinmünde. — In Loitz bei Bärwalde ist ein Spiritusbrennerei-Bereitschaftsverein gegründet worden. — Der Gutsbesitzer Rahn zu Rohrsdorf bei Greifenhagen hatte 6 Pferde mit den nötigen Bedienungsmannschaften nach Gr. Jarnow geschickt, um von dort die Dreimalchen holen zu lassen. Auf der Molkerei wollte man mit dem schweren Maschinenfahrig nur aus einer Gasse biegen. Hierbei gerieth der Arbeiter Kühn zwischen Maschine und Gasse. Ihm wurde der Brustkasten eingequetscht und der Leib aufgerissen, so daß der Tod auf der Stelle eintreten dürfte. Hinterläßt eine Frau und 6 Kinder.

Bellevue-Theater.

Mit Schneeweichen und Rosenrot hat gestern das Bellevue-Theater auch Eingang in das Bellevue-Theater gefunden und sich eines überaus freundlichen Empfangs zu erfreuen. Diese von G. Thies hergestellte Bearbeitung des Schumann'schen Märchens hat den Vorzug, daß größere Rücksicht auf das kindliche Gemüth genommen ist, so daß die kleinen Zuschauer den Kampf der beiden Schwestern gegen den bösen Jünger mit Interesse verfolgen. Dieser Jünger haust in den "Schwarzen Bergen" und die Menschen, welche sich in seinen Bereich verirren, werden in Thiere verwandelt und müssen ihm dienbar sein. Seine Macht verleiht er einem Handwerker, welcher ihn in der Christnacht von Hossendorf entkommen wird, wodurch alle in seiner Gewalt befindlichen verzauberten Menschen erlöst und Schneeweichen und Rosenrot mit den beiden Märchenprinzen vereint werden. Auch hier hat die Direktion dafür gesorgt, daß durch reichliche Ausstattung ein erhöhter Reiz ausgeübt wird, und besonders die nur von Kindern ausgeführten Ballettscenen von großer Wirkung. Ganz allerliebst ist ein "Mummet-Mummet", eine "Mazurka brillante" und ein "Ballett-Musik", belustigend wirkt ein Tanz der verschiedenen Thiere und von großem Effekt ist das Schlußbild, bei welchem natürlich die geschmiedeten Christbäume eben so wenig fehlen wie der Gesang von "Stille Nacht, heilige Nacht". Recht geschickt hat Herr Kapellmeister A. B. Becker die Melodien der verschiedenen Weihnachtslieder für die begleitende Musik verwendet, das Ganze erhält dadurch die festliche Stimmung. Wir zweifeln nicht, daß "Schneeweichen und Rosenrot" in den nächsten Tagen viele Zuschauer nach Bellevue locken wird und wir zweifeln auch nicht, daß dieselben, besonders aber die Jugend, ihre Freude an dem Gesehenen haben werden. R. O. K.

Praktisches für den Haushalt.

Weihnachtliches. Der ganze Dezember steht eigentlich im Zeichen der Weihnachtsfeier. Wenn auch noch mehrere Wochen bis zu dem festlichen oder feierlichen Vorabend, so wird doch die sorgsame Hausfrau im Voraus daran denken müssen, alle nötigen Vorkehrungen zu treffen, damit Weihnachten in Haus und Hof würdig begangen wird. Den Christbaum kauft sie selbstverständlich erst kurze Zeit vor dem Feste. Aber den Hausfrauen dürfte schon jetzt eine Anleitung, wie man sich einen Ständer zum Christbaum selber herstellen kann, willkommen sein. Man wählt dazu eine recht handfeste Kiste, deren Deckel man an den Seiten abrundet. Auf diese Weise erhält man eine völlig abgerundete Platte, deren Längsseite durchschnitten und in der Mitte mit einem großen runden Auschnitt versehen wird. Die eine Hälfte wird auf die Kiste, von der man die eine Seitenwand entfernt, aufgelegt und mit großen Nägeln versehen; an der anderen Hälfte befestigt man an entsprechender Stelle Nägel. Auf den Boden der Kiste stellt man ein hineingehendes Gefäß mit Wasser, in der Mitte befestigt man ein zweites Brett, das an derselben Stelle — wie der Deckel — einen eben solchen Auschnitt hat. Nunmehr wird die Kiste durch die beiden Auschnitte so weit in die Kiste geschoben, bis sich das untere Ende im Wasser befindet. Darauf nagelt man die andere

Hälfte der Platte fest und hält sie in die Decken. Der Baum wird nun weber manken noch weiden, er steht ganz fest. Das Gefäß wird täglich an der Seite, wo die eine Seitenwand fehlt, mit frischem Wasser angefüllt. Der Christbaum wird sich so viel länger halten als in der sonst üblichen Weise, wo er so schnell verbodet und zum Jammer der Kleinen seinen grünen Schmuck oftmals eingebüßt hat, noch bevor das Fest in seinen letzten Nachklängen verfliehet.

Gegen Frostschäden giebt es ein einfaches Mittel, das Petroleum. Man bestreicht die Frostschäden mit demselben und wärmt in der nötigen Entfernung vom Feuer die Stellen. Wenn man diese Arbeit zwei bis drei Tage ausführt, so verschwindet das lästige Gießen ebenso wie die Anwesenheiten der betreffenden Glieder.

Kupferne Beulen und andere kupferne Sachen putzt man mit einem etwas verdünnten Kartoffelwasser ohne Anwendung von Putzpulver. Weiben mit alten Leinwandtüchern genügt dabei.

Hofbälle.

Aus dem im Verlage von Wilhelm Köhler in Minden, Westfalen, noch rechtzeitig zu Weihnachten erscheinenden Geschenkbuch: **Das Leben im deutschen Kaiserhause.** Von A. Oskar Kausmann. Mit zahlreichen Abbildungen und Kunstbeilagen von Prof. Doepler, Knobel u. a. Preis 1 Mark, elegant gebunden 1,60 Mark.

Während in der Winterzeit beim Kaiserpaar einige Hofbälle statt, zu dem nicht nur die Hofgesellschaft, sondern auch zahlreiche Persönlichkeiten aus der Stadt oder aus der Provinz geladen werden. In feenhafter Beleuchtung strahlt das Schloß am Abend, und bis acht Uhr muß die Auffahrt der Gäste vollendet sein. Durch die Hof- und Hausmarschälle werden im Weißen Saal die Gäste in Gruppen geordnet. Natürlich herrscht die Uniform vor, da besonders bei jungen Offizieren als Tänzer eingeladen sind. Jeder Offizier, der sich in Berlin im Winter aufhält, hat das Recht, im Hofmarschallamt seine Karte abzugeben, und wird daraufhin ohne Weiteres zu einem der Hofbälle eingeladen. Außer der Generalität und den jungen Offizieren ist vertreten das hohe Beamtenhumor des Reichs und der Bundesstaaten und selbst aus der Provinz sind zahlreiche höhere Beamten den Einladungen gefolgt. In ihren violetten oder roten Sammetalarben fallen in der Gesellschaft die Redatoren und Professoren der Universitäten, die technischen Hochschule, die Dozenten der Kunstakademie auf. Mit ihren Anketten geschmückt, stehen da die Bürgermeister der großen Städte, die Stadtverordnetenräthe, die Mitglieder der höchsten Körperschaften. Die Hofkapelle des ganzen Landes stellt ihre Vertreter. Kunst, Wissenschaft und Literatur haben ebenfalls ihre Vertreter in elegantem schwarzem Frack oder in feinem Hoftracht entsendet. Der Weiße Saal steht im Glanz des elektrischen Lichtes geradezu bezaubernd schön aus. Er erhält aber erst wirkliches Relief durch die zahlreiche Festversammlung. Gegen 8 1/2 Uhr verläßt die Zeremonienmeisterin durch Aufschlagen mit den goldenen Stäben, die sie tragen, das Mahlen des Tages, in dem sich die Majestäten befinden. Dieser Zug besteht aus dem Oberhofmarschall, der von Zeremonienmeistern und Kammerherren begleitet wird. Dann folgen die Hofmarschälle, hinter diesen der Oberhofmarschall, der Oberhofmarschall. Im Vorzimmer, in dem sogenannten Königin-Zimmer, hat das diplomatische Korps, haben die Hofgäste und Geandten Aufstellung genommen, werden hier von Kaiser und Kaiserin begrüßt und schreiten sich dem Zuge an. Sie schreiten unmittelbar vor dem Kaiserpaar her, hinter welchem wieder die sämtlichen männlichen und weiblichen Familienmitglieder des Kaiserhauses in feierlichem Zuge den Saal betreten. Der Zug macht erst einen Rundgang durch den Saal, bei welchem Kaiser und Kaiserin Bekannte unter den Gästen begrüßen. Dann zieht sich das Kaiserpaar unter den Thronhimmel zurück, und der Kaiser giebt das Zeichen zum Beginn des Tanzes. Da die Kaiserinnen wohl eine solche Tanzkarte vom Hofball interessieren dürfte, geben wir nachstehend den Inhalt einer solchen: I. Bagmen-Walzer von Strauß, Contredanse I: Flora-Quadrille von Fohrbach. — Polka I: "Im Mai" von Wladimir. Contredanse II: "Nalade" von Strauß. Walzer II: "Beamer-Mahls" von Fohrer. — Lancer: Hofball-Märgen von Fohrbach. — Polka II: "Brautkranz" von Strauß. — Polka: "Walzer: Schlußkuch-

Miser" von Waldbreit. — Galopp: "Diabolin" von Fohrbach. — Walzer: "Morgenblätter" von Strauß. — Galopp: "Guten-Morgen", "Gallat". Offiziere aus der Hofgesellschaft fungieren als Vorführer. Sie halten darauf, daß sich innerhalb der fünf durcheinander wogenden Menge offene Kreise bilden, in denen stets nur eine bestimmte Anzahl von Paaren tanzt. Ebenso halten sie darauf, daß die einzelnen Paare nicht über eine gewisse Zeit hinaus tanzen, damit alle Damen an die Reihe kommen. — Wie wir aus dem interessanten Weihnachts-Geschenkbuch weiter erfahren, nimmt der Kaiser nie an dem Tanztheil, die Kaiserin höchst selten. Will eine der Hofdamen einen Herrn, der mit ihr tanzt, ein Tänzer darf niemals ohne Aufforderung eine Prinzessin zum Tanz einladen. Kaiser und Kaiserin bleiben während des Hofballes nicht fortwährend auf dem Thron sitzen, sondern sie bewegen sich immer wieder in den Saal, um hier, zwischen den Gästen herumzuwandeln, bald hier, bald dort stehen zu bleiben und sich mit den einzelnen Tänzern in oft recht lange und wichtige Gespräche zu vertiefen. Um 11 Uhr begiebt sich der Hof mit den Hofgästen und Excellenzen nach den sogenannten Königin-Zimmern und nach dem Schweizerkeller, wo dort ein Souper einzunehmen. Für die anderen fünf- bis sechshundert Gäste wird in der Bildergalerie ein reiches Buffet aufgeschlagen, das mit allen Delikatessen besetzt ist und bei dem die herrlichsten Weine aus dem königlichen Keller, vor allem aber französischer Champagner in Fülle gereicht werden. Gegen 12 Uhr erscheint dann das Kaiserpaar, umgeben vom Gefolge, wieder im Saal und bleibt hier bis gegen 1 Uhr. Es folgt dann der Reittanz, bei dem es jedoch keine Damenpärchen giebt. Gegen 1 Uhr wird das Signal "Gallat", der Schluß des Tanzes gegeben. Während des letzten Tanzes entfernen sich Kaiser und Kaiserin und unmittelbar nach ihnen verlassen auch die Gäste das Schloß. Während des Winters finden außer diesen Hofbällen auch noch Hofkonzerte und sogenannte Kourten statt. Eine Kourte ist eigentlich eine kleine Gesellschaft, und ein Hofball ohne Tanz. Auch bei der Kourte erscheinen im feierlichen Zuge die Majestäten, nehmen unter dem Thronhimmel Platz, und die Anwesenden werden einzeln vorgestellt oder gehen im Zuge, sich vor dem Thron verneigend, an den Majestäten vorbei. Eine Kourte dauert gewöhnlich nur zwei bis drei Stunden. Es werden den Gästen nur Erfrischungen von den Dienern im Saal selbst gereicht und gewöhnlich werden auf dieser Kourte diejenigen Gäste vereint, welche den Majestäten erst vorgestellt werden oder die bisher noch nicht an den größeren Festlichkeiten teilgenommen haben.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 16. Dezember. Wir wollen nicht unterlassen, nochmals darauf hinzuweisen, daß in kommenden Nacht eine nahezu totale Mondfinsternis stattfinden wird, sie beginnt um 12 Uhr 44 Min. Nacht und endet 4 Uhr 8 Min. Morgens.

Jedermann weiß, wie unangenehm sich das Einfrieren der Wasserleitungen bemerklich macht, aber Jedermann weiß auch, daß trotz aller früheren unangenehmen Erfahrungen in jedem Winter bei einigermaßen hartem Frost an vielen Stellen die Wasserleitungen einfrieren. Bei dem jetzt im Allgemeinen noch gelinden Wetter ist es immer noch möglich, die folgende Vorrichtung anzubringen: Man bedeckt die dem Frost ausgesetzte Stelle der Leitung mit einer dünnen, gleichmäßigen Schicht Stroh, Sägespäne oder Gerberöl. Hierauf gebe man eine Schicht faulstücker Stroh, ungeglückten Raiks und hierüber wieder eine dickere Lage irgend eines schlechten Wärmeleiters, also Stroh, Holzasche u. dergl. Die erwähnte Schicht hat hauptsächlich den Zweck, die metallische Rohrleitung vor der Verfüllung und der etwaigen chemischen Einwirkung des ungeglückten Raiks zu schützen. Eine solche Bedeckung schützt die betreffende Rohrpartie den ganzen Winter hindurch vor der Gefahr des Erfrierens und des in Folge des Vereisens oft eintretenden Berstens. Ist aber nun einmal wirklich ein Rohrtrug eingetreten, und das Aufthauen mittelst einer offenen Flamme verbleibt sich aus irgend einem Grunde, etwa weil explosive Körper sich in der Nähe befinden, so umgibt man den eingefrorenen Strang mit ungeglücktem Raik und heizt diesen mit Wasser. Die durch die chemische Einwirkung

des Wassers auf den Raik frei werdende Wärme genügt, um das Wasser im Wassertrug aufzutauen.

Im Stadttheater gelangt am morgigen Sonntag in der Abendvorstellung (Musik 7 1/2 Uhr) Leonavallos Oper "Der Bajazzo" zur ersten Aufführung in der Saison, vorher wird "Cavalleria rusticana" gegeben. Am Nachmittage geht das Weihnachtsmärchen "Dornröschen" in Szene und sei besonders darauf aufmerksam gemacht, daß für diese Märchen-Vorstellungen die Eintrittspreise noch besonders ermäßigt sind, um auch den weitesten Kreisen den Besuch zu ermöglichen.

Das Konfordia-Theater, welches mit Rücksicht auf die Geschäftsstille vor dem Fest geschlossen ist, wird bereits am Sonnabend, den 23. d. M., wieder mit einem neuen großen Programm eröffnet. Auch am Sonntag (24. d.) findet eine Extra-Vorstellung statt, welche um 6 1/2 Uhr beginnt, um den Eltern, welche keinen Familien-Anschluß haben, Gelegenheit zu geben, den Christabend in heiterer Stimmung zu verbringen.

Im Monat November wurde im Ober-Post-Direktions-Bezirk Stettin 9039,50 Mark an Wechselempfehlen veranlagt, hiervon 68 168,80 Mark aus den Vormonaten, ergibt zusammen 77 208,30 Mark, um 377,30 weniger als in demselben Zeitraum des Vorjahres.

Folgende Prüfungen sind für das Jahr 1900 in Stettin anberaumt: für Rektoren an Mittelschulen am 12. Juni und 11. Dezember, für Lehrer an Mittelschulen am 13. Juni und 12. Dezember, für Lehrerinnen der weiblichen Handarbeiten auf den 29. März und 20. September, für Lehrerinnen an Volksschulen sowie für höhere und mittlere Mädchenschulen am 3. April und 25. September in Stettin, am 29. Mai in Köslin, für Schuldortheuerinnen in Stettin am 3. April und 25. September, in Köslin am 29. Mai, in Greifswald am 27. März, für Sprachlehrerinnen am 26. April und 6. Oktober in Stettin.

Der Arbeiter Franz Panich zu Grabow a. O. hat am 7. August d. J. Vormittags um 9 1/2 Uhr, den Trierer Friedhof, der bei seiner Arbeit auf dem Dampfer "Blatta" in Grabow in die Ode gestürzt war, vom Tode des Ertrinkens gerettet. Diese menschenfreundliche That wird seitens des Herrn Regierungspräsidenten mit dem Einzug zum öffentlichen Kennntnis gebracht, daß dem Retter eine Geldprämie bewilligt worden ist.

Für Mitglieder einer Disz. Vertriebs- oder Jünglings-Kasse ist die Lohnklasse nach dem 1. Januar 1900 in Kraft tretenden Bestimmungen nach dem 300fachen Betrage des für ihre Krankentagebeiträge maßgebenden durchschnittlichen Tageslohnes bzw. wöchentlichen Arbeitslohnes zu berechnen. Die Mitglieder gehören also, soweit sich danach im Betrage ergibt, bis zu 350 Mark einschließlich in die Lohnklasse I mit 14 Pf. wöchentl. Beitrag, von mehr als 350 bis 550 Mark in die Lohnklasse II mit 20 Pf. wöchentl. Beitrag, von mehr als 550 bis zu 850 Mark in die Lohnklasse III mit 24 Pf. wöchentl. Beitrag, von mehr als 850 bis zu 1150 Mark in die Lohnklasse IV mit 30 Pf. wöchentl. Beitrag und von mehr als 1150 Mark in die Lohnklasse V mit 36 Pf. wöchentl. Beitrag.

In der Woche vom 3. bis 9. Dezember war im Regierungsbezirk Stettin die Erkrankung von anstehenden Krankheiten immer noch sehr groß, besonders die Masern-Epidemie hat noch nicht nachgelassen, denn im Ganzen kamen 678 Erkrankungs- und 21 Todesfälle vor. Am meisten traten immer noch Masern auf, woran 586 Erkrankungs- und 8 Todesfälle zu verzeichnen waren, davon 75 Erkrankungen (5 Todesfälle) in Stettin. Dann folgt Diphtherie mit 43 Erkrankungen (4 Todesfälle), davon 11 Erkrankungen (1 Todesfall) in Stettin. An Scharlach erkrankten 28 Personen (5 Todesfälle), davon 11 (1 Todesfall) in Stettin, an Darn-Typus 20 Personen (4 Todesfälle), davon 8 (1 Todesfall) in Stettin, an Keuchhusten war 1 Person in Stettin erkrankt.

Der Amtsrichter Kette in Stralsund ist zum Amtsgerichtsrath, der Staatsanwalt Lenke in Köslin zum Staatsanwaltschaftsrath und der Gerichts-Meffor Dr. Behndt in Stettin zum Amtsrichter in Rummelsburg i. P. ernannt.

Der Bagienwzi, Oberstleutnant im 2. bann. Feldartillerie-Regiment Nr. 17, unter Uebertritt zu den Reserve-Offizieren des Feld-

Stadterordneten-Versammlung.
Donnerstag, den 21. d. Mts.: Keine Sitzung.
Stettin, den 16. Dezember 1899.
Dr. Scharlau.

Bekanntmachung.

betreffend die Anmeldung zum Militär-Schiffer-Musterungs-Gesetz.

Ihre Eintragung in die Melirungs-Stammrollen ist die Teilnahme an dem am 9. Januar 1900 stattfindenden Schiffer-Musterungs-Gesetz werden die diejenigen Militärpflichtigen des Deutschen Reichs, welche See- und Küstenschiffer betreiben, einschließlich der Schiffs-Köche und Küllner (Stewards), in Stettin ihren dauernden Aufenthalt haben, Wohnort haben und bis zum Schiffe des Jahres 1879 geboren sind, sowie sie noch keine endgültige Entscheidung über ihre Militärverhältnisse erhalten haben, angefordert, sich unter Vorlegung ihrer Geburtsurkunde, Melirungs-Gesetz und Schiffs-Papier am 21. Dezember 1899, Vormittags von 9-12 Uhr und Nachmittags von 4-6 Uhr, im Post-Direktions-Gebäude, Str. Bollweberstraße 59, 1. Etz., zu melden.

Königliche Polizei-Direktion.
Schreier.

Stettin, den 11. Dezember 1899.

Bekanntmachung.
Schiffs-Inspektion eines Substanten findet am Dienstag, den 19. d. Mts., Nachmittags von 1 Uhr ab auf etwa 7 Stunden eine Überprüfung der Wasserleitung in der Mülherstraße und am Grünhofer Markt statt.

I. Verpachtung von Wasserflächen zur Eiswerbung.

Ihre Verpachtung von Wasserflächen zur Eiswerbung findet am Montag, den 18. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, in einem Versteigerungs-Raum, 24 in Rathenau-Strasse, zu welchem mit dem Benutzen eingeladen wird, daß der Zuschlag im Termine erfolgt, sofern anmeldebare Gebote abgegeben werden.

Der Magistrat, Deconome-Deputation.

Kirchliches.

Brüdergemeine (Evangelisches Vereinshaus, Eing. Wilhelmstr.):
Der Gottesdienst beginnt bereits um 3 1/2 Uhr.

Zur Weihnachtsbescheerung für die Rückenmühl-Anstalten.

Sind bis jetzt folgende Beiträge eingegangen:
a) Für Rückenmühle:
Aus Stettin: Vatermeister Wolf 5 M., Fräulein von Behr 3 M., Fräulein von Brauchisch 4 M., Herr Georg Meines 6 M., Herr E. Manasse 30 M., Frau Stadtrath Wilm 10 M., Herr Schulz 5 M., Frau Schiffsapitalist Kahn 3 M., Herr Philipp Moritz 3 M., Herr E. Schillinghaus 7 M., Konfistorial-Präsident Dr. D. Richter 3 M., Frau Geheimrath Behr 7 M., Ingenieur 3 M., Frau Generalin von Langenbeck 20 M., Herr E. M. Scherer 10 M.

Aus den Anstalten: Fräulein Birke 4 M., Ertrag eines Konzertes der Angehörigen 84,30 M., Herr Stolle 1 M.

Bon auswärts: Frau Professor Gump in Berlin 5 M., Apotheker Bernhart in Rautard 10 M., Frau Oberstleutnant von Lettow auf Bangeritz 15 M., Herr Jacoby in Jallenberg 10 M., Frau Witwe Bräunlich in Jallenberg 5 M., Gehilfenrath Lepin in Wölitz 12 M., Pastor em. Doepler in Greifenberg 5 M., Oberstaatsrath D. in B. 20 M., Mühlenscheider Ganger in Margardsmühl 6 M., Dauslofer für ein Examen 3 M., Frau Baronin von Trostke auf Finkenlagge 10 M., Regelscheider Wolter sen. 10 M., Fräulein Sacke 2 M., Hauptlehrer Gopp in Jörden 5 M., Gehilfenrath Bernide in Berlin 6 M., Frau Pastor Wulff in Jallenberg 20 M., Herr Lettmann in Greifswald 10 M., Herr Bluthausen in Pr. Stargard 20 M.

b) Für Tabor:
Aus Stettin: Vatermeister Wolf 5 M., Fräulein von Behr 3 M., Fräulein von Brauchisch 4 M., Herr E. Manasse 30 M., Herr E. Schillinghaus 3 M., Frau Geheimrath Behr 3 M., Ingenieur 3 M., Herr E. M. Scherer 5 M.

Bon auswärts: Frau Rentier Schulte in Hamburg 20 M., Frau Oberstleutnant von Lettow auf Bangeritz 5 M., Frau Witwe Bräunlich in Jallenberg 1 M., Schornsteinfegermeister Gopp in Jallenberg 3 M., Frau Oberlehrer Friedrich in Jallenberg 10 M., Gehilfenrath Lepin in Wölitz 12 M., Pastor em. Doepler in Greifenberg 5 M., Fräulein Clara Dett in Jallenberg 3 M., Frau Baronin von Trostke auf Finkenlagge 5 M., Fräulein Johanna Dett in Jallenberg 10 M., städtischer Meier Sommer in Jallenberg 25 M.

Allen werthen Herren, welche unter schon so freundlich wieder gedacht haben, daß wir noch unter Bitte ausgesprochen, lege ich vielen Dank.

Weitere freundliche Gedächtnisse werden uns für die große Bezeichnung zu vieler Inzidenten herzlich willkommen sein, nehmen entgegen:

Herr Superintendent Frör, Herr A. F. Voss in Stettin-Paradeplatz.

Der Unterzeichnete: Director Pastor Bernhard.

Die am 1. Januar 1900 fälligen Coupons aller in- und ausländischen Wertpapiere, ferner die zu diesem Termin ausgelosten, resp. gekündigten Obligationen lösen wir schon von heute ab an unserer Casse ein.

Norddeutsche Creditanstalt

Schulzenstr. 30-31.

Zeitungslernen bringt Gewinn!
Jedermann, der eine sehr billige und dabei doch recht gute reichhaltige Zeitung lesen will, abonnire baldigst für
nur 1 Mark vierteljährlich
bei allen Postanstalten und Landbesitzern auf die täglich in 8 Seiten großen Formate erscheinende, reichhaltige liberale
Berliner
Morgen-Beitung
nicht täglichem Familienblatt mit fesselnden Erzählungen, sowie nützlichen Artikeln aus allen Gebieten, namentlich aus der Haus-, Hof- und Gartenwirtschaft. Sprechsaal, Briefkasten.
(ca. 125 000 im Sommer)
(ca. 150 000 im Winter)
Die große Abonnentenzahl
ist der beste Beweis, daß ihre politische Haltung und das Material, welches sie für Haus und Familie an Unterhaltung und Belehrung bringt, großen Beifall findet. Im nächsten Quartal erscheint der vorzügliche Roman:
„Höhenluft“ von Marie Stahl.
Probieren Sie gratis durch die Expedition der „Berliner Morgen-Beitung“, Berlin SW.
Annoncen
in diesem überaus Deutschland am weitesten verbreiteten Blatte haben erprobungsgemäß
colossalen Erfolg!

Norddeutsche Creditanstalt
Stettin-Kapital:
10 Millionen Mark
Stettin,
Schulzenstrasse 30-31.
Wir verginsen bis auf Weiteres
provisionsfreie Einzahlungen
mit 3% bei täglicher
Kündigung,
" 4% bei 1monatl.
Kündigung,
" 4 1/2% bei 3monatl.
Kündigung.
Billigste Ausführung jeder Art bank-
geschäftlicher Transaktionen.

